

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 86 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelandt werden.

## Soll ich's, oder soll ich's nicht.

Die Landtage sind einberufen worden. Das scheint ganz in Ordnung zu sein, ist es aber nicht. Arbeit für die Landtage ist allerdings in Hülle und Fülle vorhanden, aber der Reichsrat, der für den 23. einberufen wurde, wird Dringenderes zu tun haben, d. h., wenn er eben arbeiten wollen wird.

Soll ich's, oder soll ich's nicht? Soll ich als blutjunger Rekrut am 1. Oktober einrücken, oder soll ich's stehen lassen? Etwas Unglückliches hätte kaum erfunden werden können, als die Einberufung seitens der Kriegsverwaltung zum freiwilligen früheren Einrücken der Rekruten! Wenn irgend wo ein strenges Muß unbedingt geboten ist, so ist dies beim Militär der Fall!

Jetzt aber werden die Rekruten nicht kommandiert, zu Beginn des Oktobers einzurücken, sondern sie werden dazu eingeladen! Es wird ihrer eigenen Überlegung anheimgestellt, ob sie jetzt oder später einrücken wollen. Die „weltkundigen“ jungen Leute, von denen die meisten Bauerntöchter sind, sollen also Gründe und Gegengründe abwägen!

Was wird da herauskommen? Von hundert Rekruten, werden gewiß neunzig von der freundschaftlichen Einladung keinen Gebrauch machen, denn schließlich ist doch das Dienen unangenehm und unangenehme Dinge schiebt man gerne hinaus!

Wer bereits auf den Satz: „Soll ich's, oder soll ich's nicht“ angekommen ist, der fängt an zu überlegen und hört nicht so leicht auf, er kommt möglicherweise dabei auf Gedanken, welche zu verbreiten bisher nicht die Kriegsverwaltung,

## Pharisäer.

Ich bin Gutsbesitzer, Reserveoffizier und Hausfreund. Oder besser gesagt: ich bilde mir ein, es zu sein. Warum? Einmal, weil es mir Spaß macht und dann, weil ich gewissen Leuten die Wahrheit sagen möchte. Doch der Leser höre mich geduldig an, vielleicht kommt auch er dabei auf seine Rechnung und dann ist allen dreien geholfen, mir, jenen gewissen Leuten und dem verehrten Leser.

Also noch einmal: Ich bin Gutsbesitzer, Reserveoffizier und Hausfreund. Als Gutsbesitzer habe ich einen Nachbar, als Reserveoffizier meine Standespflichten, als Hausfreund meine Frau Liebste. Alle Welt weiß, daß ich mit der schönen Nachbarin, deren alter Eheherr mein intimster Freund ist, schon seit Jahren ein Techtelmechtel habe. „Ein Teufelskerl,“ sagen die Damen meiner Gesellschaft, wenn beim Kaffee das Gespräch darauf kommt und mancher herausfordernde Blick der verschmähten Konkurrenz verheißt mir im voraus Erhörung. Der arme Kerl kann einem leid tun,“ flüstern mit bedauerndem Achselzucken die Stammtischbrüder meines Nachbarn, sobald er durch die Türe der Wirtsstube verschwunden ist. „Aber warum hat er ein so junges Weib geheiratet?“

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man die Hörner die man hat, Ruß tragen.“

kräht ein Witzbold dazwischen und alle lachen und strecken mir die Hände entgegen und heißen mich willkommen, so oft ich in ihrer Runde erscheine.

sondern die Sozialdemokratie sich zur Aufgabe machte.

Man denke sich noch dazu in die Lage derer, die mit unbedingter Sicherheit darauf gerechnet hatten, mit Beginn des Oktober entlassen zu werden. Wie viele Existenzen wurden da in die Ferne geschoben, wenn nicht gänzlich vernichtet, und wem schon gerade dies nicht passierte, der wurde durch die Zurückbehaltung mit einer Verbitterung erfüllt, von der offenbar die löbliche Kriegsverwaltung sich keine Vorstellung machen kann! Könnte sie dies, so hätte sie sich wohl gehütet, eine Maßregel zu treffen, deren militärfreundliche Wirkung stärker ist als jahrelange Agitationen und tausend Versammlungen.

Wenn die Regierung in einer plötzlichen Anwendung von Gewissenhaftigkeit es nicht wagt, über den Wortlaut des Gesetzes betreffs der Zahl des bestehenden Heeres hinauszugehen, so soll es der Reichsrat wagen. Dann hört sich voraussichtlich jeder Zweifel auf, ob die Rekruten einrücken sollen oder nicht, es wird aber auch mit einem Schläge allen jenen geholfen werden, die ehrlich und redlich ihre drei Jahre bereits „heruntergeklopft“ haben. In zwei Tagen kann durch den Reichsrat die Rekrutenvorlage erledigt werden. Sollte der Reichsrat diese Vorlage nicht sofort erledigen, sondern etwa durch die bereits stereotyp gewordenen Dringlichkeitsanträge verweilen, so wird wenigstens der Staat und seine Autorität nicht an Ansehen verloren haben, er wird die Verantwortung von sich abwälzen und die Erbitterung und Schuld wird dann mit Recht die Obstruktionisten treffen. Man kann neugierig sein, ob unser Reichsrat auch diesmal versagen wird.

Ich geste als vollendeter Cavalier, jeder Mann behandelt mich als seinesgleichen, und keine Dame und wäre sie noch so keusch und prübe, verweigert mir Gruß und Handkuss und den Zutritt in ihr eigenes Heim. Und doch wissen sie alle um die fatale Geschichte mit der schönen Nachbarin, aber sie wissen es nur als Geheimnis, das man sich leise ins Ohr tuschelt. Sie wissen es gewissermaßen nur jede für sich allein oder unter vier Augen; aber als Gesellschaft wissen sie nichts davon und wollen sie nichts davon wissen. Ich bin ein Ehebrecher, gewiß, aber ein Ehebrecher inoognito und dies inoognito wird — wie rührend — von der anständigen Gesellschaft aufs peinlichste gewahrt.

Aber die Sachlage ändert sich mit einem Schläge, sobald ein Pistolenschuß knallt und das schnarrende Gewissen der Gesellschaft weckt. „Der feige Mörder!“ schreien die Männer. „War es nicht genug, daß er den Freund Jahre lang belog und betrog? Mußte er ihn auch noch über den Haufen schießen?“ — „Mit dem Menschen kann man nicht mehr verkehren,“ wispern entsezt die Damen. Er hat einen unmoralischen Lebenswandel geführt.“

Und nun kommen die Zeitungen und zerren alles, was zwischen mir und ihr passiert ist, mit listernem Behagen ans Tageslicht und verkünden der Welt, daß ich der größte Lump auf Erden sei, ein Ehebrecher, ein Judas in der Freundschaft, ein Mörder und ein verkommenen Wüstling nach der Tat.

Und die Duellfrage wird im Reichstage aufgerollt: Der Demokrat redet von privilegiertem Mord, der Atheist verdammt das Duell im

## Aus Stadt und Land.

(Todesfälle.) Am 13. d. M. starb nach langem qualvollem Leiden in unserer Stadt Frä. Mathilde Kraus im 41. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand Dienstag den 15. d. M. nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Florianiplatz Nr. 1, nach dem städt. Friedhofe statt. Die Verstorbene erfreute sich wegen ihrer Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit großer Sympathien, wovon auch der imposante Leichenzug, sowie die prachtvollen Kranzspenden Zeugnis gaben. — Am 14. d. M. verchied der hiesige l. l. Postexpedient Herr Joh. W. K. K. im 43. Lebensjahre. Derselbe erlag einem langwierigen schleichen Leiden. Die Bestattung der Leiche erfolgte am 16. d. M. nachmittags. Einige Beamten des l. l. Postamtes mit dem l. l. Postverwalter Herrn M. K. K. an der Spitze, mehrere Unteroffiziere, fast der volljährige Militärverein von Pettau und viele Bürger und Bürgerinnen aller Kreise gaben dem pflichterfüllten, beliebten Briefträger das letzte Geleit. Möge beiden Verbliebenen die Erde leicht sein!

(Der Indrang in unsere deutschen Volksschulen) von seiten der slovenischen Bauernkinder, wie überhaupt der Kinder aus den Schulen der Umgebung ist ein derartiger, daß leider viele wegen Platzmangel abgewiesen werden mußten. Der Stadtschulrat hat keine Kosten gescheut, um die Schulräume für eine größere Kinderzahl mit Bänken u. s. w. auszustatten. Da diese Auslagen durch den Andrang der Kinder fremder Schulprengel verursacht wurden, so wurde für solche Schüler ein Lehrmittelsbeitrag von acht Kronen pro Jahr vorgeschrieben. Geringer konnte dieser Beitrag denn doch wirklich nicht ange-

Ramen des Christentums, der Jurist beklagt den mangelhaften Schutz der privaten Ehre und verlangt strengere Bestrafung der Beleidiger, Verleumder und Ehrabschneider. Aber keinem fällt es ein, daß es nicht jedermanns Sache sei, seine intimsten Familiengeheimnisse vor die Öffentlichkeit zu bringen und vor Krethi und Plethi seine schmutzige Wäsche zu waschen.

Doch wozu dieser ohnmächtige Rechtfertigungsversuch? Die Zeitungsschreiber und die Rationen im Reichstage, die sich so gerne sittlich entrüsten, kämen ja gar nicht auf ihre Rechnung, wenn es keine Duelle mehr gäbe. Denn jedem Duell — und das ist die Ironie der Geschichte und für den Mann von Geschmacks und der tristigste Einwand gegen das Duell — folgt die Gerichtsverhandlung, die die Reugierde der alten Weiber männlichen und weiblichen Geschlechts doch befriedigt, dem Klatsch neue Nahrung und den Rationen Gelegenheit gibt, mit dem ganzen Pathos sittlicher Entrüstung selber ein bisschen — Ehrabschneider zu spielen.

Ja, wenn ich jetzt die Zeitungen lese, möchte ich ausspucken. Aber nicht über mich, so verworfen ich auch sein mag, sondern über die Pharisäer, die mit Steinen nach mir werfen. Und damit meine ich beide, meine Standesgenossen und die Feder- und Mauthelben der Öffentlichkeit. Oder was habe ich denn Entsetzliches getan, worüber diese oder jene ein Recht hätten, sich zu entrüsten?

Ich habe mich auf Leben und Tod duelliert. Gewiß. Aber das tat ich doch nur, weil es meine Gesellschaft von mir verlangte; das tat ich

setzt werden. Der „Stajerc“ bringt in seiner letzten Nummer bezüglich der Einschreibung fremder Schüler in unsere deutschen Volksschulen eine recht interessante Notiz. Derselben zufolge hat sich ein Bauer bei der Einschreibung geäußert: „Was, nur acht Kronen soll ich bezahlen? Ich würde hundert Kronen gerne zahlen, wenn es sein müßte!“ Die Bauern belagern den Stadtschulrat förmlich und bitten aufs inständigste, ihre Kinder in den städtischen Schulen aufzunehmen. Welchen Wert der Bauer auf die Erlernung der von seinen Führern versetzten deutschen Sprache legt, wird wohl am besten durch den Umstand erhärtet, daß viele sogar einen Kostort für ihre Kinder in der Stadt bezahlen und diese für sie sehr fühlbare Ausgabe nicht scheuen. Dafür bleibt aber die Devise der bekannten slovenischen „Volkstreunde“ auch weiterhin: „Die Kenntnis der deutschen Sprache ist wohl nützlich für uns und unsere Kinder, aber ganz unnötig für den Bauern.“

**(Deutsches Mädchenheim und Studentenheim.)** Mit großem Vergnügen können wir berichten, daß die Zahl der bereits aufgenommenen Schülerinnen respektive Schüler genannter Anstalten in diesem Schuljahre eine ungewöhnlich große ist. Im Mädchenheime wurden bisher über fünfzig Mädchen, im Studentenheime über siebzehn Studenten aufgenommen. In der ersten Anstalt können noch etwa 10, in der letzteren rund 20 Plätze vergeben werden. Herr Bürgermeister Drnig, wir gratulieren von ganzem Herzen!

**(Die Schwammerkatastrophe)** hat leider keineswegs Pettau und seine Umgebung verschont. Den Bewohnern der Stadt und hauptsächlich jenen der Umgebung wurde ein Schaden zugefügt, der sich bis jetzt in Ziffern noch gar nicht feststellen läßt. Am 15. d. M. konnte man Drahtnachrichten in verschiedenen Tagesblättern lesen, welche das rapide Steigen der Wildbäche und Flüsse in Kärnten meldeten. Man legte denselben in unserer Stadt keine besondere Bedeutung bei, jedoch bald ward man eines anderen belehrt! Die Drau fing plötzlich zu steigen an und man sah auf derselben eine Anzahl von entwurzeltten Bäumen, Feldfrüchten, ja sogar Kadaver von Tieren schwimmen. Immer beunruhigender lauteten die einlaufenden Drahtnachrichten, immer drohender schwellen die schmutzigen Fluten der Drau an. Dieselbe verließ schließlich am 15. nachmittags ihr Bett und wälzte zuerst ihre Fluten über das rechte, dann auch über das linke Ufer hin. Die Felder und Wiesen in der Nähe der Stadt am linken Ufer wurden im

Laufe von wenigen Stunden überflutet und alles auf denselben vom Wasser fortgerissen, während die schmutzigen Wellen weit in die Gassen der Stadt längs des linken Ufers eindringen. Da traf am Abend die Schreckenskunde in der Stadt ein, die fast neue Brücke in Mahrenberg sei von der Drau weggerissen worden und dieselbe schwimme gegen Warburg zu. Mit großer Spannung erwartete man weitere Nachrichten. Erst abends etwa 1/9 Uhr erhielt unser Herr Bürgermeister die Drahtnachricht folgenden Inhaltes: „Die Mahrenbergerbrücke hat um 8 Uhr jochweise Warburg passiert. Der Warburger Steg ist teilweise zerstört worden.“ Eine große Menschenmenge sammelte sich nach Bekanntgabe dieser Nachricht an den nicht überschwemmten Teilen der Draufer. Die Pioniere, welche schon nachmittags bei der Befreiung der Brückenjoche von Baumstämmen recht wacker Hand angelegt hatten, hielten Bereitschaft, die Draubrücke wurde gesperrt und die Feuerwehr besetzte mit brennenden Fackeln die Brückenjoche. Die angekündigte Mahrenbergerbrücke und der Warburger Steg kamen jedoch nicht, da dieselben auf der Strecke zwischen Pettau und Warburg hängen geblieben sind. Erst nächsten Tag erfuhr man in unserer Stadt vom gräßlichen Unglücksfalle, der sich beim Zusammenstürzen des Drausteges in Warburg ereignet hat. Man spricht von 16 bis 18 Menschenopfern. Bis jetzt ist behördlich nur der Tod der beiden bei diesem Vorfalle in die Drau gestürzten Warburger Wachleute Franz Lubtscha und Josef Fellner festgestellt. Der dritte Wachmann Kufmann hat sich gerettet. Ein Knabe, welcher ebenfalls in die Drau gestürzt war, klammerte sich an einem Balken fest und wurde mit demselben bis St. Peter bei Warburg getrieben. Dortselbst gelang es ihm einen Baum zu erreichen, auf welchen er sich rettete. Der Knabe verbrachte die ganze Nacht auf dem Baume und konnte erst, nachdem es hell geworden, gerettet werden. In Pettau und Umgebung wurde bis jetzt noch kein Menschenopfer gemeldet. Unsere, von gewisser Seite so viel angefeindete Draubrücke hat bei dem ungeheuren Ansturm von Wasser und Treibholz nicht einmal gezittert, großartig hat sich der Raibau bewährt, so auch die Mädchenbürgerschule, bis zu welcher trotz der Prophezeiung eines gewissen Herrn das Wasser bei dieser großen Überschwemmung gar nicht reichte, welche auch jedenfalls zum großen Ärger gewisser Leute unverfehrt und unbeschädigt noch immer am alten Flecke steht. Unermesslich ist jedoch der Schaden, den die Städter samt den Landbewohnern auf den Feldern und Gärten am rechten Ufer erlitten

haben. In der Gemeinde Unter-Rann allein wurde der Schaden auf 17.000 Kronen geschätzt. Ober-Rann kam noch schlechter davon. Die dort befindlichen landschaftlichen Nebeschulanlagen sowie jene des Herrn Widmer sind fast völlig devastiert, fast alle Felder gänzlich vernichtet. Auch die staatlichen Waldanlagen in Unterraun sind beinahe vollständig verwüstet. Fast alle Zäune sind weggerissen, mehrere Häuser, wie das des Herrn Riegelbauer, Fr. Junegg, Besitzer Dobie stark beschädigt. Das Wirtschaftsgebäude des Herrn Butschina ist dem Einsturze nahe. Noch bedeutender ist der Schaden, welchen den Gemeinden am rechten Ufer, insbesondere Sturman zugesetzt wurde. Die Felder sind gänzlich ihrer Früchte beraubt. Das linke Draufer kam glimpflicher davon, jedoch ist auch hier der Schaden ein nicht zu berechnender. Die noch nicht völlig vollendeten Anlagen der Draubauleitung außerhalb des Stadtgebietes haben großen Schaden gelitten. Die Landbevölkerung längs des rechten Ufers ist in großer Verzweiflung; alle sehen mit großer Ungeduld der Tagung des Landtages entgegen. Hoffentlich wird derselbe das Beispiel des Kärntner Landtages, welcher bereits 200.000 Kronen für Kärnten an Unterstützungen bewilligt hat, befolgen und der Staat, der sich in Galizien so freigebig erwiesen hat, wird wohl auch noch etwas für die unglücklichen Alpenländer übrig haben!

**(Die Fortbildungsschule für Mädchen)** wird morgen Montag eröffnet und wie im Vorjahre aus zwei Kursen bestehen. Sowohl im ersten als auch im zweiten Kurse werden als Lehrkräfte Professoren des hiesigen Gymnasiums, ferner Lehrkräfte der Mädchenbürgerschule und des Mädchenheimes fungieren. Anmeldungen werden in der Direktion der Mädchenbürgerschule entgegen genommen.

**(Ein ehrlicher Finder)** ist der Schüler der 2. Klasse unserer deutschen Volksschule Josef Hafner, Sohn des Zahntechnikers im Hotel Osterberger. Der Genannte hat am 17. d. M. innerhalb des Reichsbildes der Stadt einen Geldbetrag gefunden und denselben aus eigener Initiative sofort der Sicherheitswache übergeben. Wir konstatieren mit Vergnügen, daß sich Fälle nach der Reihe wiederholen, daß Schüler auch aus niederen Klassen unserer Volksschule gefundene Gegenstände sofort, ohne erst von jemandem dazu aufgefordert zu werden, der Sicherheitswache überbringen, ein schönes Zeugnis von guter Erziehung und gutem Unterricht.

**(Eine idyllische Gasse)** ist entschieden die Steinweggasse unserer Stadt. Wenn man aus der Florianigasse einen Blick in dieselbe wirft, so

doch nur, um meine gesellschaftliche Ehre zu retten: das tat ich doch nur, um nicht von denen, die mich jetzt anklagen, geächtet zu werden.

Ich hätte in die Luft schreien können, weil ich der Beleidiger und er der Beleidigte war, gewiß; aber wenn einem die Kugel des Gegners zweimal das Ohr gestreift hat, da vergeht auch dem Höflichsten die Kourtoisie und er zielt nach dem Schützen.

Ich bin unmittelbar nach der Tat zu der Frau gereist, die die Ursache des ganzen Ehrenhandels war! Gewiß. Hätte ich etwa das unglückliche Weib in dieser schweren Stunde allein lassen, hätte ich der Gesellschaft zu Liebe den reinigen Sünder markieren und ihr gegenüber, die mir Leib und Ehre hingab, den Hallunken spielen sollen?

Ich soll in der Nacht nach der Tat mich betrunken und mich in zweifelhaften Großstadtkneipen herumgetrieben haben! So sagt wenigstens Herr Advokat Schulze von Buxtehude und da er es zum zweitenmale sagt und vor der Öffentlichkeit und im deutschen Reichstage, wo er vor jeder Beleidigungsklage meinerseits sicher ist, so muß ich es endlich selber glauben. Aber was wäre denn auch dabei? Hätte ich etwa den Philistern zu Liebe schwarze Kleider anziehen und mich in einer Stube einsperren sollen? Nein, der Gedanke, meinen Freund getödtet zu haben, trieb mich hinaus auf die Straße. Ich mußte vergessen, wenn ich nicht verrückt werden sollte. Ich mußte trinken, wenn ich vergessen wollte. Und ich trank und rannte wie von Furien gehebt, von Kneipe zu Kneipe und schließlich war ich bezecht und ein

lachendes Mädchen saß auf meinen Knieen und ich lachte mit; ich lachte so aus tiefster Seele wie Sie es, verehrtester Herr Schulze, niemals lernen werden. Und dies Lachen war meine Totenklage um den erschossenen Freund; dies Lachen war das Trauergewand, in das ich mich einhüllte, damit mich die Philister ihres Schloßes, Herr Schulze, mit ihren Beileidsbezeugungen verschonen sollten.

Und damit Gott befohlen! Fahren Sie und ihresgleichen fort, im Namen der Moral gegen das Duell zu wettern und von der Tribüne des Reichstages herab Wehrlose zu beschimpfen! Die Anhänger des Duells — ich gehöre, nebenbei gesagt, trotz alledem nicht zu ihnen — könnten für ihre Sache keinen bessern Anwalt finden als Sie!

## Mädchen.

Um die Wiege eines Kindes standen die Feen versammelt.

Voll ehrerbietiger Scheu lauschten die Eltern den Wünschen, die ihrem Knaben gespendet wurden:

„Du wirst zum schönen Manne heranwachsen, goldene Kronen sollst du tragen! — Ein Held wirst du sein, aus tausend Rehen wird dir Jubel entgegenhallen — vor deinen Wagen werden sich, trunken vor Begeisterung, deine Bewunderer spannen! Lachen und weinen wirst du die Menschen machen, beben vor Wonne und zittern vor Angst wird man vor dir — die Dichter werden dir ihre Perlen zu Füßen streuen, die

Sänger ihre Harfen stimmen, um dein Lob zu künden! Unzählige Herzen eroberst du! Gift und Dolch werden dir nichts anhaben können — dein Rum wird höher denn die Berge steigen, weit über alle Meere dringen!“ —

Voll heißen Dankes war die Mutter auf die Kniee gesunken. Da öffnete sich die Türe und die Fee des unsterblichen Ruhmes erschien.

„Die Gaben, die meine Schwestern dir bargebracht,“ sprach sie, „kann ich dir nicht mehr nehmen, doch um euer Vergessen zu strafen, hört diesen meinen Wunsch:

„Die goldenen Kronen werden von Karton sein; er wird lachen, weinen, lieben — nicht aus eigenem Willen, sondern auf eines Andern Geheiß. Die, welche ihm zugehacht, werden ihm das Zeichen der Anerkennung, das den Großen ihres Landes verliehen wird, grausam verweigern. Das Volk, dessen Abgott er gewesen, wird ihn herabreißen von der Höhe seines Ruhmes und ihn, in dessen Seele die jubelnden Jurose von gestern noch nachzittern, zu dem Triumphwagen seines neuen Helden schleppen! — Die Lorbeerzweige auf seinem Haupte werden sich in Immortellen wandeln, einsam und vergessen wird er sterben und nichts, gar nichts von ihm wird bleiben!“ —

„Was soll denn aus ihm werden?“ rief der entsetzte Vater. —

„Ein Schauspieler wird er sein.“

Da erhob sich langsam die Fee des Todes. „Ich werde dich rächen, mein Pind,“ — sprach sie. „Nach deinem Tode soll dein denten denjenigen zerschmettern, der seinen Ruhm an deinem Glanze entfacht!“ —

begrüßt einen aus derselben ein wunderschöner grüner Rasenteppich, der nur hier und da, besonders zur Regenzeit, durch kleine „Teiche“ unterbrochen erscheint. Und völlig erst wenn man die Gasse zu betreten wagt! Wir schreiben wagt, denn die Gasse scheint die Wohlthat eines Wesens schon lange nicht geoffen zu haben. Es wäre auch ganz unmöglich, dieselbe zu reinigen, denn locker gewordene „Kaggenköpfe“ der Pflasterung liegen hier oft im friedlichen Beisammensein mit Excrementen. Die Pflasterung dieser Gasse ist wohl die schlechteste in der ganzen Stadt und doch würde eine Renovierung nicht so viel Kosten verursachen, da die Gasse vielleicht eine der schmalsten unserer Stadt ist. Wenn man die Minoritengasse, die doch hauptsächlich nur durch Viehtransporte und Fuhrwerke in Anspruch genommen wird, so trefflich gepflastert hat, warum behandelt man die Steinweggasse, die doch ausschließlich von Passanten in Anspruch genommen wird, so stiefmütterlich. Eine bezügliche Abhilfe wird dringend erbeten. Mehrere Bewohner der Steinweggasse.

**(Stenographiekurs.)** Herr Lehrer Wilh. Frisch beabsichtigt anfangs Oktober d. J. in der Knabenvolksschule einen Stenographiekurs zu eröffnen und zwar mit wöchentlich einer Unterrichtsstunde. Das Honorar beträgt per Person pro Monat 2 Kronen. Damen und Herren, welche sich an diesem Kurse beteiligen wollen, mögen dies bis längstens 1. Oktober beim Stadtamte bekannt geben.

**(Buchhaltungskurs.)** Herr Oberbuchhalter Johann Rasper beginnt mit 1. Oktober d. J. im Deutschen Mädchenheim (Fortbildungsschule) einen Lehrkurs für Buchhaltung. Damen, welche sich an diesem Kurse zu beteiligen wünschen, wollen dies längstens bis 1. Oktober d. J. dem Stadtamte bekanntgeben. Unterrichtsstunden und Honorar werden in der nächsten Nummer mitgeteilt werden.

**(Ein Pfarrer als „Freund“ der Armen.)** Dem „Stajerc“ entnehmen wir folgenden Bericht: „Vor Kurzem kam eine gewisse Maria Franges aus Oberjabling zum Pfarrer von Zirkoveh, Cernejsek heißt dieser Priester, dieser Nachfolger der Jünger Christi und hat ihn, derselbe möge ihr ein Armutszeugnis, welches sie wegen ihres unehelichen Kindes gebrauchte, unterschreiben. Wie der Pfarrer das Wort unehelich hörte, schwoll seine Hornesader bis zum Berspringen. Er griff nach einem bereitgehaltenen Gummischlauch und prügelte die Bittstellerin, statt das genannte Zeugnis zu unterschreiben, einfach durch. Franges erstattete auf den Rat des „Stajerc“ hin gegen den lebenswürdigen Seelenhirten die strafgerichtliche Anzeige. Die Verhandlung hierüber fand am 17. d. M. vor dem Strafgerichte statt. Der Richter fragt die Klägerin: „Wie hat sich die Sache verhalten?“ Die Klägerin erwiedert hierauf wortgetreu überseht Folgendes: „Ich bat den Herrn Pfarrer um die Unterschrift auf das Armutszeugnis, derselbe hat mir jedoch die Unterschrift mit einem Gummischlauch gründlich auf den Rücken hinaufgeschrieben!“ Der Pfarrer verantwortet sich, er habe mit dem Gummischlauch (er weist denselben dem Richter vor), nur in der Luft „herumgefuchelt“, wenn er damit die Franges getroffen habe, so könne dies nur zufällig gewesen sein. Keineswegs habe er die Klägerin am Rücken getroffen, sondern etwas tiefer! Dagegen spricht das beigebrachte ärztliche Zeugnis der Klägerin, sowie ihr Eid. Urteil: Pfarrer Cernejsek wird zu 20 Kronen Geldstrafe, Ersatz der Kosten, 23 Kronen Schmerzensgeld und Auslagen für das ärztliche Zeugnis verurteilt. — Fürwahr, ein echter Priester unserer Friedensreligion.

**(Eröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule.)** In der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau wird der Unterricht mit dem Schuljahre 1903/4 Montag den 5. Oktober eröffnet. Die Einschreibung der neu eintretenden Lehrlinge wird Sonntag, den 27. September vormittags von 8 bis 9 Uhr im Sprechzimmer der Knabenschule vorgenommen werden. Jeder Lehrling, der neu eintritt, hat bei der Aufnahme im Stadtamte einen Lehrmittelbeitrag von 2 K zu entrichten. Das Gewerbegesetz schreibt unter § 75 a vor „Die Gewerbs-Inhaber sind verpflichtet, den Hilfsarbeitern bis zum vollendeten

18. Lebensjahre zum Besuche der bestehenden gewerblichen Fortbildungsschulen die erforderliche Zeit einzuräumen. Das Gesetz vom 23. Februar 1897, § 99 b, § 100 und § 137 schreibt vor, daß Lehrlinge, welche den Fortbildungsunterricht wiederholt aus eigenem Verschulden vernachlässigen, mit der Verlängerung der Lehrzeit bis zu einem Jahre, die Lehrherren aber mit der Entziehung des Rechtes zur Haltung von Lehrlingen gestraft werden können. Die neu eintretenden Schüler haben ihre Entlassungszeugnisse vorzuweisen.

**(Kaiser-Franz-Josef I.-Stiftung.)** Wir verweisen auf die in der Nummer vom 23. August d. J. erschienene Kundmachung über die Beteiligung aus dem freien Interkalaren der Kaiser-Franz-Josef ersten Stiftung der steiermärkischen Sparkasse für erwerbsunfähige Dienstboten und sonstige Privatbedienstete, welche eine lange Dienstzeit nachzuweisen vermögen und bemerken, daß der Einreichungstermin in einigen Tagen abläuft. Die ungestempelten Gesuche sind beim Stadtamte zu überreichen.

**(Eine unfreiwillige Unterstützung)** gewährte dem hiesigen deutschen Studentenheime sowie der Südmart der hiesige slovenische Postbeamte Joh. Krainz. Derselbe wurde vor kurzem von der Kanzleihilfsgattin Frau Maria Regula wegen einer Ehrenbeleidigung geklagt. Die Klägerin ließ sich durch ihren Vertreter, Herrn Dr. von Blachli, in einen Vergleich ein, demzufolge Krainz die Kosten und einen Sühnbeitrag von 20 Kronen zahlen mußte. Krainz hat das Geld erlegt und die Klägerin hat ihren Vertreter bevollmächtigt, das Sühngeld nach seinem Gutdünken einem nationalen Zwecke zuzuführen. Herr Dr. v. Blachli hat nun 10 Kronen der Südmart und 10 Kronen dem hiesigen Studentenheime zugeführt. Als Vertreter des Beklagten fungierte unser Freund der Herr Dr. Brumen!

**(Aus Luttenberg)** erhalten wir folgende Zuschrift: „Betreffs unseres Ortes gibt es viel Geschrei in den windischen Zeitungen, große Lügen über die Deutschen und ihre Freunde werden durch dieselben verbreitet, um den Bauer unserer Umgebung zu verhexen. Und der Bauer muß es schließlich glauben, weiß er ja doch schon beinahe nicht, woran er ist. Er wird in die Klumme getrieben, da es ihm doch unbegreiflich erscheint, wieso er jetzt Leute, die er seit 30 bis 40 Jahren als anständige Männer geachtet hat, auf einmal hassen soll. Eine Unterhaltung nach der anderen wird von clerikaler Seite veranstaltet, an Arbeit denkt niemand. Die Jugend verroht mehr und mehr, halbwichsige Bauernburschen, auch aus fremden Pfarren, veranstalten in Luttenberg Skaudale, mit slovenischen Bändern geschmückt bedrohen dieselben friedliche Bürger und wollen in Luttenberg das Kommando führen. Wie weit bereits diese Burschen gefunken sind, beweist die Tatsache, daß während der in Luttenberg abgehaltenen „heiligen“ Mission ein solcher mit slavischen Trifoloren geschmückter Bauernbursche, — wahrscheinlich war dies ein Ausfluß seiner ungeheuren Frömmigkeit — einem Krämer Knapp bei der Kirche ein aus Holz geschnitztes Kreuzfig gestohlen hat. Viele Verurteilungen beim Gemeindeamte, bei der Bezirkshauptmannschaft und dem Bezirksgerichte geben Zeugnis von den Heldentaten dieser Böglinge der Pervaken, die Sicherheitswache sah sich wiederholt bemüht, vom Leder zu ziehen. Die Deutschen und ihre Freunde haben alles aufgeboten, um Luttenberg zu heben, sie sorgen für das Blühen und Gedeihen dieses Ortes, indem sie sich in gar keiner Weise in fremde Gemeinwesen einmengen. Die Deutschen werden aber auch dafür Sorge tragen, daß nicht verhexte Bauern und Zweener, besonders Krapinger oder Hezer, wie die verschiedenen Wschefinas, die Herrschaft an sich reißen und dieselbe zu selbstsüchtigen Zwecken ausnützen werden. Unsere deutsche Schule weist einen beispiellosen Erfolg auf, welchen sie auch vollständig verdient, was sie schon durch die am Schlusse des Schuljahres veranstaltete Ausstellung der Schülerarbeiten bewiesen hat. Traurig ist es jedoch, daß sich die Bauern nicht recht getrauen, ihre Kinder in diese Schule zu schicken, obgleich es ein jeder sehnlichst wünscht. Der slovenische Bauer steckt eben noch viel zu sehr in den Krallen seiner sogenannten

Pervaken. Diverse windische Advokaten und Schreiber tragen die Schuld an der Verhexung des slovenischen Volkes in unserer Umgebung. Fast unglaublich, doch leider wahr, gibt es einen Deutschen, der sich zur traurigen Aufgabe gemacht hat, dem Deutschum in Luttenberg zu schaden. Snajdor (Schneider!) heißt der „wädere“ deutsche Schlesier, der erst in späten Jahren die slovenische Sprache notdürftig erlernt hat, dessen Vater, nicht eines Wortes dieser „Kultursprache“ mächtig, stets deutsch geföhlt und gedacht hat. Und Schneider ist ein Lehrer! — Am 10. d. M. traf bei uns der neue Dechant Herr Martin Furlowic, der bisherige Pfarrer von St. Peter bei Marburg ein. Die Bevölkerung begrüßte den hochwürdigen Herrn in herzlicher Weise. Am Eintritte in den Markt war ein kleiner Triumphbogen errichtet. Die Schulkinder, sowie die Ortsgeistlichkeit und zahlreiche Bewohner erwarteten dort den neuen Dechanten und es wurden ihm Blumensträuße überreicht. In der Kirche hielt der neue Dechant eine Ansprache, in welcher er versicherte, daß er keineswegs als Hezer gekommen sei: Sein Amt sei ein Friedensamt, betonte der Hochwürdige, in seinem Herzen hätten alle Bewohner der Pfarre, ohne Ausnahme Platz. Durch diese friedfertigen Worte schienen allerdings unsere Hezer einen gewaltigen Schnupfen erhalten zu haben. Es möge derselben gesagt sein, daß wir Luttenberger keinem Terrorismus weichen, daß wir auch keine weiteren Drohungen dulden werden, indem wir überzeugt sind, daß das Gesetz jedensfalls unsere übermütigen Frechlinge im Zaume zu halten im Stande sein wird.“

**(Dr. Brumen als Kenner des Pressegesetzes.)** Am 26. Juli d. J. brachten wir unter dem Titel „Etwas vom Pettauer Bezirksgerichte“ einen Beitaufsatz, in welchem unser Freund, der Herr Dr. Brumen, als Berichterstatter der „Gillier Kröte“, genannt „Domovina“ hingestellt wurde. Herr Dr. Brumen schickte uns selbstredend sofort eine Berichtigung, die wir allerdings im nächsten Blatte am 2. August d. J. veröffentlicht haben, aber nicht in der im § 21 des Pressegesetzes festgestellten Erscheinungsweise. Dr. Brumen, darüber wutentbrannt, überreichte gegen unseren verantwortlichen Schriftleiter Herrn Michael Bayer beim Marburger Kreisgerichte stante pede eine Preßklage, hat jedoch mit derselben einen geradezu rührenden Beweis für die Unkenntnis des Pressegesetzes seinerseits erbracht. Der Marburger Einzelrichter, Gerichtsssekretär H. Benedikter, sprach am 8. August Herrn Bayer trotz der begehrtesten Verteidigung des Herrn Dr. Brumen durch den Marburger slovenischen Advokaten Dr. Glaser frei. Herr Dr. Brumen — man staune und wundere sich — brachte diesbezüglich einen Rekurs ein. Der Marburger Appellaten unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Morokutti schloß sich jedoch am 16. d. M. dem erstrichterlichen Urteile an und sprach Herrn Bayer abermals frei. Gründe: Gemäß § 21 muß in einer periodischen Zeitschrift jede Berichtigung von darin mitgeteilten Tatsachen auf Verlangen einer Behörde oder beteiligter Privatpersonen in das nach gestelltem Begehren zunächst erscheinende oder zweitfolgende Blatt oder Heft sowohl bezüglich des Ortes der Einreichung als auch bezüglich der Schrift ganz in derselben Weise aufgenommen werden, in welcher der Artikel gebracht war. Das dem in Rede stehende Begehren zunächst erscheinende Blatt der „Pettauer Zeitung“ war, weil diese periodische Druckchrift nur jeden Sonntag erscheint, vom 2. August und ist die Berichtigung des Dr. Brumen tatsächlich nicht an jenem Orte, an welchem der zu berichtende Artikel war, erschienen, sondern an einer anderen Stelle des Blattes. Weil aber die betreffende Preßgesetzstelle dem Redakteur die Wahl offen läßt, die Berichtigung in dem dem Begehren zunächst erscheinenden oder zweitfolgenden Blatte aufzunehmen, das zweitfolgende Blatt aber noch nicht erschienen ist, so ist die Klage, als verfrüht, abzuweisen. Der verantwortliche Schriftleiter Herr Bayer brachte auch u. zw. am 9. August im zweitfolgenden Blatte nach Erhalt der Berichtigung gemäß den Vorschriften des § 21 des Pressegesetzes die Berichtigung, folglich mußte der Freispruch erfolgen. — Herr

Dr. Brumen, Sie werden halt wieder die Kosten „schwitzen“ müssen! Schade um das Geld, Sie hätten sich für dasselbe leicht ein ganzes Duzend von Pressegebüchern anschaffen können. Sie haben zwar bescheidenermaßen in Ihrer Anklageschrift verlangt, wir sollen das Urteil in diesem Prozesse an leitender Stelle veröffentlichen, doch glauben wir, daß Sie diesmal ohne Zweifel mit dieser Einschaltung zufrieden sein werden. Herr Doktor utriusque iuris, das Pressegesetz in die Hand, die „Pettauer Zeitung“ aber in Ruhe gelassen, sonst nimmt das „Blechen“ Ihrerseits kein Ende! Heil Herr Dr. Brumen!

**(Das südsteirische Lügenmaul.)** Der Bettauer Berichterstatter der „Pest“ bringt in der Nummer vom 16. d. M. wieder einen Artikel, der von Lügen und Dummheiten geradezu strotzt. Wir haben zu den einzelnen Behauptungen und Fragen, die Tatsachen respektive die Antworten in Klammern gleich hinzugefügt. Die Pest schreibt: „Pettau. Unlängst ist hier im Hause, Postgasse Nr. 9 (A. d. M.: daher im Hause der ‚Pojosilnica‘) ein Dienstmann an Bauchtyphus gestorben. Der Brunnen, aus welchem der Dienstmann das Wasser genommen haben soll, ist dann behördlich gesperrt worden. Die Sperre ist aber erst erfolgt, nachdem der Kranke schon viele Tage in ärztlicher Behandlung gestanden und der Leichnam aus der Wohnung entfernt war. (Ist nicht wahr! Die Sperre wurde sofort bei Konstatierung des Typhusfalles angeordnet!) Bis zur Sperre konnten die Hausparteien und viele Parteien aus der Nachbarschaft ungehindert aus dem angeblich infizierten Brunnen das Trink- und Kochwasser entnehmen. (Die Benützung des Wassers wurde eben gegen das Verbot des Arztes gestattet. Wer war daher fahrlässig?) Der städtische Arzt griff in keiner Weise ein. (Unsinn! Er konnte auch nicht eingreifen, da er gar nicht in Pettau, sondern beurlaubt war) erst der Amtsarzt verfügte die Sperrung des Brunnens. (Natürlich, er war ja offizieller Substitut des städt. Arztes und trotzdem hat der Pächter im „Narodni Dom“ sowie der Hausbesorger die Benützung des Wassers nicht hintangehalten. Übrigens Schade, daß wir hier auf das „akademische Gespräch“ des H. Dr. Brumen mit dem Amtsarzt H. Dr. Mauczka, der die Sperrung des Brunnens angeordnet hat, nicht näher eingehen können. Dasselbe war nämlich sehr interessant und klang fast wie ein Protest gegen die Sperrung!) Ob das Wasser infiziert war, darüber wurde keine Untersuchung angestellt. (Herr Dr. Mauczka, so etwas wird Ihnen vorgeworfen, der Sie ja als ein Muster von Genauigkeit bekannt sind!) Und wenn dieser Brunnen infiziert war, was ist mit den übrigen Brunnen, welche in der ganzen Nachbarschaft von der Draug gespeist werden? (d. h. wenn der Berichterstatter der „Pest“ ein lügenhafter Dummkopf ist, so müssen es auch alle anderen Menschen sein!) Besteht hinsichtlich derselben (nämlich der Brunnen) keine Gefahr für die Gesundheit? (Nein, denn die Brunnen der übrigen Häuser werden reiner gehalten wie dies im Hause der Pojosilnica der Fall ist.) Befinden sich alle übrigen Brunnen in einem solchen Zustande, daß jede Ansteckungsgefahr ausgeschlossen erscheint? (Ja, denn die Bewohner der übrigen Häuser erfreuen sich dem Lügenmaul zum Trotz schon seit Jahren der besten Gesundheit!) Wenn weder die Vertretung der Stadt Pettau, noch der Sanitätsreferent an die Notwendigkeit der Einführung der Wasserleitung denkt, so müßten doch alle Brunnen der Stadt alljährlich einer genauen Untersuchung unterzogen werden. (Ist bis jetzt immer geschehen! Auf fast jede Verordnung des Stadtamtes hin haben jedoch nur die Herren um die Pojosilnica herum jedesmal mit einem Returse geantwortet!) Wo die Brunnen den modernen Anforderungen nicht entsprechen, dort müßte unnachsichtlich vorgegangen werden. (Geschicht ohnedies, wird aber künftighin noch strenger durchgeführt werden. — Anmerkung des Seherlehrlings: Ujegerl, da wirs Returse im waschechten Slovenisch regnen!) Die Parteien, die verurteilt sind, in der Stadt zu leben, hohe Mietzins (ja so, sollten denn die Mietzins in den Häusern der Pojosilnica wirklich so hoch sein?) und drückende Steuern bezahlen zu müssen, dürfen doch gesundes Brunnenwasser für sich beanspruchen! (Natürlich, auch in den Häusern der Po-

josilnica!) Fälle von Bauchtyphus infolge infizierten Brunnenwassers wirken abschreckend. (Das setzt der Dummheit die Krone auf! Der Schreiber der Notiz gibt also hiemit zu, was er in den Anfangszeilen bezweifelt. Der Typhus, durch einen Brunnen im Hause der Pojosilnica, jedenfalls nicht infolge allzu großer — Reinlichkeit, Sperrung des Brunnens, trotzdem wird derselbe von gewissen Herren noch weiter der öffentlichen Benützung überlassen und schließlich das Beständnis hievon, nein, höher geht es nimmer!)

**(Mit einem Holzprügel schwer verletzt.)** Am 10. d. M. versammelten sich anlässlich des Kukuruzschälens in Woschgangen bei einem dortigen Besitzer mehrere Burschen. Selbstredend wurde nach getaner Arbeit ein landesübliches Tänzchen veranstaltet und nach demselben, wahrscheinlich aus Eifersucht, tüchtig geraust. Hierbei erhielt ein gewisser Martin Majcenovič aus dem Nachbarort eine vom Reuschlerjohn Ferdinand Kosuch er mit einem Holzprügel einen Schlag auf den Kopf, wodurch er sehr schwer verletzt wurde. Majcenovič mußte in das hiesige allgemeine Krankenhaus überbracht werden.

**(Ein Kind infolge Uebermüdes verbrannt.)** Am 7. d. M. hüteten in Unterjabling mehrere Kinder auf einer Wiese Röhre. Sie zündeten ein Feuer an, um sich bei demselben zu wärmen. Ein übermüdiges Burschen riet dem 4 1/2 jährigen Johann Dulkan aus Jabling, derselbe solle seine Schürze herhalten, man werde ihm Blut hineingeben, damit er dieselbe auf einen andern Ort, der für das Feuer günstiger sei, trage. Der Knabe ließ sich überreden und man legte ihm in die Schürze glühende Kohlen. Die Schürze gerieth in Brand, durch dieselbe entzündeten sich die Kleider des armen Knaben, wodurch er so schwere Brandwunden erlitt, daß er denselben erlegen ist. Die Übeltäter werden infolge ihres jugendlichen Alters jedenfalls gerichtlich nicht abgestraft werden, doch werden sich die Eltern dieser Kinder verantworten müssen, weil sie dieselben ohne Aufsicht gelassen haben.

**(Pettauer Marktbericht.)** Der am 16. d. abgehaltene Viehmarkt war wohl infolge der Hochwasserkatastrophe nicht besonders gut besucht. Zum Auftrieb gelangten nur 22 Pferde, 266 Rinder und 446 Schweine. Natürlich ließ der Handel sehr viel zu wünschen übrig. Der nächste Viehmarkt findet am 7. Oktober, der nächste Schweinemarkt am 23. d. M. statt.

**Vermischtes.**

**(Der König von Serbien ermordet?)** Ein Telegramm vom 18. d. M. aus Wien lautet folgendermaßen: Hier ist das Gerücht verbreitet, daß der König von Serbien ermordet worden sei. Dasselbe Gerücht ist auch in London und in New-York verbreitet, aus welchen Städten telegraphische Anfragen eingelaufen sind. Offizielle Anfragen in Belgrad sind bisher nicht beantwortet worden.

**(Volksfest in Pragerhof.)** Das Volksfest des Pragerhof-Unterpulsgauer Verschönerungsvereines findet am 20. September l. J. um 3 Uhr nachmittags bei jeder Witterung mit dem bereits angegebenen Programme statt. Hoffentlich ist diesmal der Wettergott gnädiger gesinnt und besichert dem Vereine einen recht zahlreichen Besuch, damit derselbe für seine viele Mühe, die er sich um die Ausgestaltung des Festes gegeben hat, belohnt wird.

**(Aniso.)** Das l. u. l. Verpflegsmagazin in Marburg kauft in der Zeit vom 1. September 1903 bis Ende Jänner 1904 im Wege des direkten Handlaufes ausschließlich bei Landwirten 1600 q Roggen und 3200 q Hafer in Teilmengen von 5—100 q zu den Marburger jeweiligen Marktpreisen. Verkaufs-Anträge sind entweder schriftlich oder mündlich an Wochentagen in den vormittägigen Amtsstunden in der Kanzlei des Verpflegsmagazines in Marburg, (Eisenstraße 16), wo auch alle Auskünfte bereitwillig erteilt werden, zu stellen.

**(Arrendierungs-Verhandlung.)** Am 5. Oktober l. J. findet beim Militärverpflegsmagazin in Marburg eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe von Brot und Hafer in den Arrendierungssta-

tionen Gills, Pettau, Wind-Feistritz und Straß statt. Die bezügliche Rundmachung Nr. 8297 vom 1. September l. J. sowie die Bedingnishefte erliegen bei jedem Militärverpflegsmagazin des 3. Korpsbereiches dann bei den Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen in Steiermark, Kärnten, Krain Görz und Gradiška zur Einsicht und können auch die Rundmachungen unentgeltlich, die Bedingnishefte gegen Bezahlung von 8 h für je einen Druckbogen von jedem Militärverpflegsmagazin des Korpsbereiches mittelst Post bezogen werden.

**(Wir deutsch.)** Ein köstliches Geschichtchen erzählen die „Freien Stimmen“: Kam jüngst ein Erzherzog nach Laibach. Dort wurde er vom Bürgermeister Fribar begrüßt, und zwar in unverfälscht neuslovenischer Sprache, die der Herr Erzherzog aber nicht zu verstehen schien, da er ungnädig sich vom Sprecher abwandte. Als der Erzherzog Laibach verließ, fand der Bürgermeister sich wieder am Bahnhofe ein; doch ehe er dort zum Worte kommen konnte, richtete der kaiserliche Prinz an ihn eine Anrede in italienischer Sprache. Verblüfft meinte da der Herr Bürgermeister: „Kaiserliche Hoheit, ich verstehe nicht italienisch.“ worauf jener ganz gelassen erwiderte: „Und ich nicht slovenisch, Herr Bürgermeister!“

Als ein schmerzstillendes, entzündungswidriges, Bernarbung beförderndes Verbandmittel, welches oft mit überraschendem Erfolge bei den verschiedensten Fällen von Wundwunden angewendet wurde, hat sich die seit mehr als 50 Jahren als bewährtes Hausmittel bekannte Prager Hausfalte aus der Apotheke des Dr. Fragner & Co. Postlieferanten in Prag, in der ganzen Monarchie bestens bekannt gemacht und wird deshalb von allen Apotheken geführt. Die Salbe erleidet selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Einbuße ihrer Wirkungen und sollte daher als ein gutes Hausmittel in jeder Hausapotheke vorrätig gehalten werden.

**Blousen-Seide** von 60 Kreuzer bis fl. 11.35 p. Met. — letzte Neuheiten! — Franks u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.  
**Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

**10 Kronen täglich**  
Verdienst für jeden leicht und anständig. Anfragen befördert unter M. V. 3250 die **Kunusgen Expedition G. L. Daus & Co., Frankfurt a/M.**

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit, als auch nach dem Ableben unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, des Fräuleins  
**Mathilde Kraus**  
für die schönen Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse sagen allen lieben Freunden und Bekannten innigsten Dank  
**die trauernd Hinterbliebenen.**

**Dankagung.**  
Für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseres Vaters und Großvaters, des Herrn  
**Anton Marttschitsch**  
sagt auf diesem Wege den innigsten Dank  
**Familie Marttschitsch.**

Ein gutes altes Hausmittel,  
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich  
immer bewährende

**Ernst Hess'sche Eucalyptus,**

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes  
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich  
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche  
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur  
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen  
Krankheit.

**Über 1500 Lob- und Dankschreiben**

sind mir von Heilten, die an  
Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-  
renschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-  
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,  
Hautkrankheiten u. s. w. litten, unverlangt zuge-  
langt.  
Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in  
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie  
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-  
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden  
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur  
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Heilten zum Abdruck  
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.  
Klingental i. Sa. **Ernst Hess**

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich  
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Röhren, Ed. Laborsky;  
Wien I. (Hoher Markt Nr. 8): Krebs-Apotheke, S. Mittelbach.

**Tüchtige Agenten**

werden von einer erstklassigen Gesellschaft, welche in ganz Oesterreich-  
Ungarn Geschäfte macht, (Raffinierwerk) gegen

hohe Provision und Spesenbeitrag

gesucht. Offerte an:

„Postfach Nr. 21“, Budapest, Hauptpost.

**Keil-Lack**

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

- Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 kr.,
- Keil's Wachsputz für Parquetten 60 kr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,
- Keil's Bodenwische 45 kr.,
- Keil's Strohhtlack in allen Farben

stets vorrätig bei

**F. C. Schwab in Pettau.**

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburg-  
gasse 46. Prospekt gratis.  
Probesendung 12 Stück franko K 3.—  
per Nachnahme.

**Huss-Kuchen.**

**SCHULZWECKEN**

in jeder Richtung ent-  
sprechend ist unsere



Nr. 548 EF  
und F grau

aus feinstem Stahl, vorzügl. Qualität

**Carl Kuhn & Co., Wien** Gegründet  
1843.

In allen Schreibwarenhandlungen zu haben.

**Globin ist das beste Lederputzmittel für  
feineres Schuhwerk.**



Globin macht das Leder ge-  
schmeidig u. dauerhaft, man  
erzielt damit schnell den  
schönsten Hochglanz.

Unersetzbares Konservierungsmittel für  
Chevreau, Box-, Zalf- und Lachleder.

Vorrätig schwarz und farbig bei:

Jos. Kasimir, Kolonialwarenhandlung, Bismarckgasse; V. Schulzink,  
Kolonialwarenhandlung; Adolf Sellinschegg, Kolonialwarenhandlung.

**MARBURGER  
FAHRRAD-FABRIK  
FRANZ NEGER**



**MARBURG**  
FABRIK: Burggasse 19  
NIEDERLAGE: Herweg 12

Filiale Ollitt.

**Freilaufträger**

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.  
**Reparaturen** auch fremder Fabrikate  
werden fachmännisch  
rasch und billigst ausgeführt.  
Preislisten gratis und franko.

**Alleinverkauf** der weltbekannten Pfaff-  
nähmaschinen für Mar-  
burg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp,  
Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.  
Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder,  
Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

**! Magenleidende !**

Viele Dankfugungsschreiben bestätigen den Wert und die über-  
raschend vorzügliche Wirkung des Dr. med. Hirschl's DIGESTOR.

Gegen alle **MAGEN- UND VERDAUUNGSSTÖRUN-**  
**GEN**, besonders gegen Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Über-  
schuss an Magensäure, Magengeschwür, Magenerschla-  
fung, **Magenerweiterung** wirkt der mit ausschließlich von der  
Natur geschaffenen Substanzen hergestellte Digestor rasch und sicher.  
Leicht und gut zu nehmen. **Keine Berufsstörung.**

Zu haben im Hauptdepot

**Kardinal-erzbischöfliche Apotheke Agram** (Kroatien.)  
Gegen Boreinsendung des Betrages oder per Nachnahme Preis einer Dose 2 Kronen.  
Bei Bestellung von 3 Dosen franko Zusendung.

Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall  
den feinsten und besten Thee der Welt

**INDRA TEA**

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und  
Ceylons. Reht nur in Original-Packeten.  
Depots durch Placate ersichtlich.

**30** ärarische Pferde  
werden Samstag den 26. Septem-  
ber 1903 am städtischen Vieh-  
markte zu Pettau an den Meist-  
bietenden verkauft.  
Beginn der Lizitation: 8 Uhr früh.

**Die schönste Zierde des Zimmers ist ein Vorhang.**

Für ein Fenster hocheleganter Stor fl. 4.—, sehr schöne Vor-  
hänge 110 cm breit mit Schwalben- oder Blumenmuster  
1 m 28 kr., neueste dauerhafte Vorhänge 110 u. 120 cm  
1 m 35 und 40 kr., ganz feine Sorten 120 und 130 cm in  
neuesten französischen Mustern 1 m 55 und 65 kr., eng-  
lische auf Tüll applizierte 75 kr. Muster können nicht ab-  
gegeben werden, hingegen nehme ich Nichtpassendes an-  
standslos zurück.

Niederlage der k. k. priv. Gardinenfabrik Adolf Zucker, Pilsen.

# Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Vorelep-Haar, habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

**Preis eines Tiegels 1, 2, 3 u. 5 Fl.**

Postversand täglich bei Vorweisung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

**• Anna Csillag**  
**Wien, I., Graben No. 14.**  
**Berlin, Friedrichstrasse 56.**



**Wohlgel. Frau Anna Csillag!**  
 Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau von Ebdorff-Maria (Herr. Hofkammerin in Wien) bitte höflich, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zu übersenden. — Nehmen Sie gleichzeitig den besten Dank entgegen. Frau Csillag hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.  
 Mit vorzüglicher Hochachtung  
 Frieda Wiese, Kammerfrau Ihrer Excellenz.

**Wohlgel. Frau Anna Csillag!**  
 Ersuche unter obiger Adresse Euerer Frau Gräfin Stenmanns, Statthalterin, Wien, Dorotheengasse 6, 8 Stück Pomade für die Pflege der Haare geschickt zu übersenden, welche gute Resultate schon erzielte.  
 Hochachtungsvoll  
 Die Kammerfrau Ihrer Excellenz Irma Wiesel.

**Frau Anna Csillag!**  
 Ersuche um Anweisung von vier Tiegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.  
 R. u. L. Oesterreichisch-Ungarisches Konsulat, Wiga.

**Frau Anna Csillag!**  
 Ich ersuche Sie um gefl. Anweisung wieder zwei Tiegeln Ihrer guten Pomade.  
 Achtungsvoll  
 Hr. Gen.-Konful Gutmann, Dresden, Bernhardtstr. 1.

**Fräulein Anna Csillag!**  
 Ersuche Sie hierdurch um gefl. Anweisung von einem Tiegel Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade per Nachnahme.  
 Hochachtungsvoll  
 Emilie Rabenau, Kammerfrau  
 bei Ihrer Durchlaucht Frau Gräfinin Cobenlohe, Château de Roncy.

**Wohlgel. Frau Anna Csillag!**  
 Ersuche um Anweisung der Nachnahme einer Schachtel Ihres wunder wirkenden Haarpomade.  
 Achtungsvoll  
 Dr. M. Jepsch, Kurarzt in Grubert, Schiefen.

**Sehr geehrte Frau Anna Csillag!**  
 Ersuche mit noch einem Tiegel von Ihrer guten Pomade gütlich gleich zu senden. Wie mit de. bisherigen Erfolgen bestens zufrieden.  
 Meine Adresse: Stelle v. Waly, Gerichts-Präf.-Gatin, Temesvar.

**Frau Anna Csillag!**  
 Bitte mir per Nachnahme zwei Tiegeln von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überzeugt über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich gewachsen, und jetzt ist außerdem überaus junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade auf Würde Jedermann empfehlen.  
 Achtungsvoll  
 Wilh. G. W. Jodisch, Unter-Königs- u. W. (Wien).

**Frau Anna Csillag!**  
 Um wiederholte Anweisung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bitte  
 Prinzessin Caroloth (Wien, Ung.)

## Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernststen Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strupfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummibande hergestellt sind.

Bei „k. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträgern“ werden die Strupfen nur einmal auf die Hosenkнопfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strupfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strupfen von den Hosenkнопfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strupfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strupfen 10 kr) und die Hosen an den Strupfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

Verkaufsstelle in Pettau: Brüd. Slawitsch.  
 Hl. Kreuz: F. R. Ogrizek. Friedau: Othmar Diermayer.

●●●●●●●●●●  
 Gebenket bei Spielen, Wetten  
 u. Bermüchtissen des Deutschen  
 Schulvereines.  
 ●●●●●●●●●●

**Apotheker**  
**A. Chierry's Balsam.**  
 bestes bitätetisches Hausmittel  
 gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., hustenlindernd, krampfstillend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Flakons franko samt Riste K 4.—  
 Apotheke zum Schutengel des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
 Gilt nur mit nebenstehender Kennenschilder.  
 Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

---

**A. Chierry's echte Centifoliensalbe**  
 ist die kräftigste Zugsalbe, löst durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.  
 Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h.  
 Schutengel-Apotheke des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
 Man meide Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke.  
 Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen.

**Non plus ultra!** **Non plus ultra!**  
**Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.**  
 Prämiirt mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Zerstäubung; massives Metallpumpwerk und Windkessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügelichraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Riste verpackt per Stück **K 26,—**. Bei Voransendung des Betrages franko jeder Post- und Bahnstation.

Patent G. Czimeg.

**Georg Czimeg, Leoben,**  
 Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.  
 Prospekte gratis und franko.



# Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

## Sommer-Badeordnung.

### Kabinen-Flussbäder

für Herren und Damen von 6 Uhr früh bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends.

### Bassin- und Flussbäder

für Herren von 7 Uhr früh bis 9 Uhr vormittags, von 11 bis 3 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends. Für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

(Bassinbad hat 16—18 Grad.)

### Luftbäder

für Herren von 6 bis 9 Uhr vormittags, für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

### Sonnenbäder

für Herren von 11 bis 1 Uhr mittags, für Damen von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

### Dusche- und Wannenbäder

täglich von 7 Uhr Früh bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends.

### Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>6</sub> Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub> bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können

Bassin- und Flussbäder für Erwachsene mit Wäsche	90 h	
Bassin- und Flussbäder für die Jugend mit Wäsche	20 "	
Luftbäder für Erwachsene	20 "	
Kleines Sonnenbad	20 "	
Grosses Sonnenbad mit Einpackung, Wannenbad und Abwaschung	120 "	
Diener	30 "	

Kleine Dusche	30 h	Diener	6 "
Grosse Dusche	60 "	"	10 "
Wannenbad II. Klasse mit Wäsche	70 "	"	10 "
Wannenbad I. Klasse	120 "	"	20 "
Dampfbad	120 "	"	30 "

Für jene Badegäste, welche ihre eigene Wäsche mitbringen, ermässigen sich obige Preise um 10 h.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll die Vorstehung.

Interurbanes Telefon 1556.      Telegr.: Nechvile Telefon.

## Franz Nechvile

Weinbaugeäte, Kellereimaschinen u. Metallwarenfabrik  
Wien, V/1, Margaretenstrasse 98.

Massenfabrikation und Export von Spritzen, Injektoren, Zerstäubern, Pulverisatoren für Weingärten, Obstbäume, Hopfenpflanzen etc. etc.

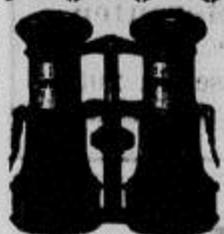
Zur Bekämpfung von

Peronospora viticola, Oidium Tuckeri, Phylloxera, Fusicladium, Sphaceloma, Eurycreon sticticalis etc. etc.

Preislisten auf Verlangen!

Gegründet 1882.

## Universal-Doppel-Feldstecher



## „Alpenglas“

besten Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld und Theater.

Quartete von Auerkennungsscheiben aus allen Kreisen.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.

Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das  
Optische Institut Ferd. Groß Sohn

Wien VII/3, Burggasse 73.

Illustrierte Preislisten gratis und franco.

# Die Marburger Escomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmässigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskauttionen, Uinkulierungen und Devinkulierungen, löst Coupons, verlorste Effekten und Lose ein, escomptiert Wechsel und verlorste Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen.

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

**Zur Kapitalsanlage bestens  
empfohlen 4%ige und höher verzinsliche  
Effekten.**

 <p><b>Musikwerke</b> aufblasende sowie Blechinstrumente u. unverwundbare Metallnoten von 50 K aufwärts. Lieferung geg. Monatsraten von 2 K an.</p>	 <p><b>Phonographen</b> nur erstklassige, vortrefflich funktionierende Apparate zu allen Preisen. Beispiele und an- gespielte Wälzer in Qualität. Lieferung gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
 <p><b>Grammophone</b> für kleine und grosse Platten. Die voll- kommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unverwundlichen Platten aus Hartgummi. Lieferung geg. geringe Monatsraten. Plattensverzeichnis in allen Sprachen.</p>	 <p><b>Accordeons</b> in sehr reicher Aus- wahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen. Lieferung gegen Monatsraten von 1.50 K an.</p>
 <p><b>Kalliston- Orchestrions</b> mit abnehmbarem Glocken- Trommelspiel. Bestes Modell für Tanzmusik. Preis 75 bis 100 K Lieferung gegen Monatsraten von 5—8 K.</p>	 <p><b>Zithern</b> aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duet-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc. gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
<p align="center">Alle Arten Automaten mit Geldeinwurf gegen geringe Monatsraten.</p>	
<p align="center"><b>Bial &amp; Freund in Wien, XIII/2.</b> Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und franco.</p>	

# Wohnung

im Hause Ungartorgasse Nr. 16, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör, ist vom 15. September ab zu vermieten.

Anfragen in der Buch- u. Papierhandlung W. Blanke in Pettau.

# MAGGI'S WÜRZE

ist einzig und selbstverleiblich, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. augenblicklich überaus kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — Wenige Tropfen genügen. Zu haben in allen Kolonial-, Delikatessen-, Geflügel- und Drogerien. In Flaschen von 50 Heller an. Originalflaschen werden blaugrün nachgefüllt.

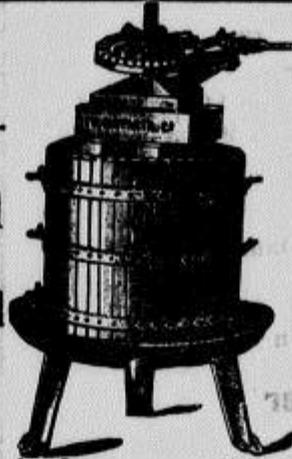
## Obst- und Trauben-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Herkules“, für Handbetrieb garantiert höchste Leistungsfähigkeit.

## Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck u. grosse Leistungen.

## Obst- und Trauben-Mühlen Abbeermaschinen.



Komplette Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar.  
Fruchtsaft-Pressen  
Beerenmühlen.

## Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen

neueste selbsttätige Patent- tragbare und fahrbare

## Weingarten-, Baum- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge

fabrikieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

# Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Pflugbauanstalt

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 500 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

*Nervenleidenden*  
gibt ein Geheilter aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war und wodurch er gesund geworden. W. Liebert, Leipzig-Co. Nr. 26.

# Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

## Schützt Eure Füsse



fuß beim Tragen abgewohnt, Brandföhlen.



fuß beim Tragen der Abgeföhlen.

u. Schnelwunden, Beulen, Blöße, Hälte. Alle diese Leiden, bei d. löst. Schweiß u. Schindbrennen verschwinden durch Tragen v. Dr. Höyos' Patent-Absorb-Sohlen. Per Paar 80 h. K 1.20 u. 2.40. Den sand geg. Nachn. Prop. u. Anfertigungsschreiben von Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis. Reich sortiertes Lager in sämtlichen Absatzwaren. Zentr. Wien, I., Semikauerstrasse 28.

DAUERHAFT GERUCHLOS SOFORT TROCKNEN  
**Pettau:** **F. C. Schwab.**  
**Christoph-Lack**  
 IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Ölfarbe und dem Öllack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und

einen Glanzack (ungefärbt) für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratmeter (2 mittlere Zimmer) ö. W. fl. 6-90.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

## Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzack.

Prag-K. Berlin, NW.

Pettau: F. C. Schwab.

## Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden,

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.

Postversand täglich. Gegen Voraussendung von K 3-16 werden 4/1 Dosen, oder 3/36 6/2 Dosen, oder 4/60 6/1 oder 4/96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Verpackung tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.



Hauptdepôt

## B. FRÄGNER, k. u. k. Hoflieferanten,

Apotheker „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depôts in den Apotheken Österr.-Ungarns, in PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEHRBALK.

**JACOBI'S Wäsche-SEIFE** mit der Friedens-Taube ist die beste SEIFE für die WÄSCHE

**JACOBI'S CERAFIN-SEIFENPULVER**

Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.

Wer einmal Cerafin-Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.

**JACOBI'S Toilette-seife No. 215** ist die reinste, mildeste u. ausgefeilteste hygienische Toilette-seife zur Pflege der Haut.

CARL JACOBI, SEIFEN- u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.

# Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.

### Bis zum Verbrechen.

Novelle von Ernestine Diederich.

(Fortsetzung.)

Sieht aber bemerkte die Majorin doch Ernas immer matteres Aussehen. „Nun aber keinen Stich mehr,“ gebot sie. „Sofort die Arbeit beiseite legen und zu Bett gehen. Komm, ich helfe dir, und morgen will ich einmal Oswald erinnern, mir die hundert Mark zurückzugeben, er muß das gänzlich vergessen haben, und dann gehen wir und kaufen ein hübsches Jackett, vielleicht ein ganzes Kostüm, das steht immer chic aus. Und dazu holst dir hübsche, frische Farbe in der reinen Winterluft, und dann möchte ich den sehen, dem meine Erna nicht gefiele.“

Erna fand keine Antwort auf den Scherz der Mutter, nur ein mattes, gezwungenes Lächeln schwebte um ihren Mund, ihr Herz tat ihr weh bei dieser Ahnungslosigkeit der Mutter. Gott gebe nur, daß ihr dieselbe erhalten blieb, aber wenn — doch was half alles Denken und Grübeln — abwarten, abwarten!“

„Gute Nacht, liebes Mütterchen,“ sprach sie, der Majorin ihre Lippen zum Gutenachtkuß bietend.

„Gute Nacht, mein Kind, und steh' mir morgen frisch und heiter auf.“

Erna verbrachte eine ziemlich schlaflose Nacht. Aus kurzen Schlummerpausen fuhr sie immer wieder empor mit der angstvollen Frage: „Was wird der Morgen bringen? Wird Oswald das großmütige Anerbieten Wellers annehmen, oder in Gefühl seiner Unwürdigkeit zurückweisen — und was dann, was dann?“

Fragen und Antworten verzweifelter Art drängten sich in wirrem Knäuel durcheinander und immer wieder der Stoßseufzer: „Wenn es doch erst Tag wäre.“

Endlich war der Morgen da und Zeit zum Aufstehen, um die verschiedenen häuslichen Verrichtungen zu bewirken. Erna erhob sich, doch wie gerädert und zerfchlagen fühlte sie sich, keine Spur von Frische. „Daß die Mutter nur nichts merkt,“ dachte sie und nahm sich sehr zusammen.

Nun war alles besorgt, die Zimmer fein säuberlich eingeräumt, die Möbel abgestäubt, und auf dem Tisch im Wohnzimmer brodelte die Kaffeemaschine. Auch die Majorin kam und nahm an dem Tische Platz. Sie hatte noch von gestern zu erzählen und beachtete Ernas schlechtes Befinden nicht, freilich war dieses im Augenblicke auch nicht besonders auffällig, da eine warme Tasse Kaffee ihr ein leises Rot auf die Wangen gehaucht und ihre Nerven ein wenig erfrischt hatte.

Jetzt hörte man jemand eilig die Treppe heraufkommen, dann wieder wie zögernd still stehen, und dann gemessenen Schrittes, o, so langsam — so langsam für Ernas bangende Ungeduld, sich dem Türeingang zum Wohnzimmer nähernd. Dann noch einmal ein kurzes Zögern, ein Mantel wurde wohl abgelegt — und dann — Erna konnte sich nicht mehr halten, sie sprang auf, blaß wie eine Leiche — „ein Unglück!“ schrie es in ihr auf. Sie riß die Tür auf. Da stand sie Doktor Weller gegenüber, der nicht minder blaß und erregt war.

„Herr Doktor,“ sagte nun auch die Majorin, welche durch Ernas auffallendes Wesen erschreckt, ebenfalls den unerwarteten frühen Besucher ängstlich anstaunte.

„Gnädige Frau, mein gnädiges Fräulein, ich komme in einer höchst traurigen Angelegenheit — Ihrem Herrn Sohn, gnädige Frau, ist leider ein — Unglück geschehen.“

Erna trat an die Seite der Mutter und umfaßte sie — jetzt galt es stark zu sein und die Mutter stützen, ihre Augen forschten dabei angstvoll in Wellers Gesicht — was würde er noch zu sagen haben?

„Was ist mit meinem Sohne?“ raffte sich die Majorin zu einer Frage auf. „Sprechen Sie die Wahrheit,“ flehte sie mit vor Angst entstelltem Gesicht, „schonen Sie mein armes Mutterherz nicht.“

„Vor allen Dingen fassen Sie Mut, gnädige Frau — Ihr Herr Sohn lebt und — wird Ihnen hoffentlich auch erhalten bleiben, man wird ihn gleich bringen; ich bin vorausgeeilt, um Sie vorzubereiten,“ versuchte jener, sich der Haltlosigkeit seiner Worte wohl bewußt, vorerst zu trösten.

„Und was ist geschehen?“ Der Majorin bebende Lippen vermochten kaum die paar Worte zu stammeln.

„Es war nur ein unglücklicher Zufall, der die Waffe, die Ihr Herr Sohn, wer weiß, zu welchem harmlosen Zwecke, herbeigeholt hatte — sich entladen ließ und ihn selbst verlegte.“

„Mein Sohn, mein Sohn, verwundet, vielleicht sterbend,“ jammerte die Unglückliche. „Aber Sie sagen, er wird wieder gesund werden?“

„Hoffen wir es. Doch nun vor allen Dingen, sammeln Sie sich, gnädige Frau. Keine Aufregung, keine allzu große Niedergedrücktheit. — Man wird ihn gleich bringen, bereiten wir ihm ein Lager. Ich für meine Person würde es allerdings aus verschiedenen Gründen wohl angebrachter gehalten haben, ihn nach dem Hospital zu schicken, doch er selbst verlangte danach, zu Mutter und Schwester gebracht zu werden, und ich glaubte ihm diese Bitte nicht abschlagen zu dürfen.“

„Er ist also bei Besinnung?“

„Zeitweise, ja. Und nun, darf ich bitten, mir ein Zimmer anzuweisen?“

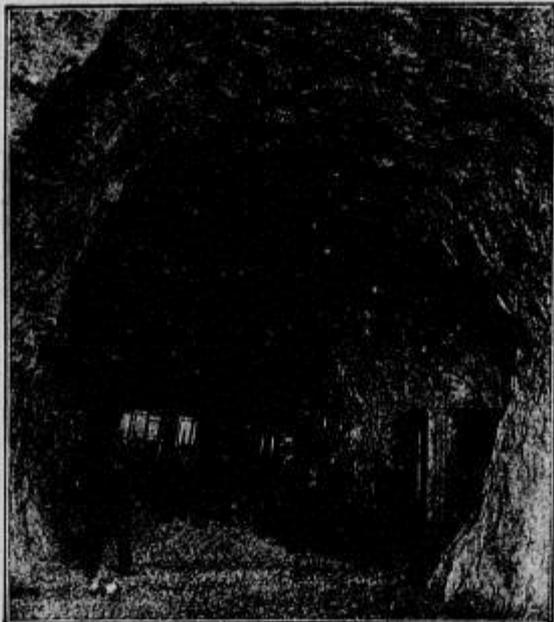
Erna öffnete eine Tür. Es waren dieselben Räume, welche Oswald nicht hatte beziehen wollen und nach denen er sich zurücksehnte. Erna breitete frisches Linnen über das Lager, holte Wasser herbei und war voller Umsicht. Die Nähe der Gefahr, die sie bisher nur vorahnend dunkel empfunden hatte, hatte ihr alle Energie zurückgegeben. Sie wußte, was nun ihre Pflicht war und wollte darin nicht nachlässig sein, und die Mutter sollte an ihr einen Stab und eine Stütze finden in dem Leid, das nun über sie hereinbrechen würde; denn an die Harmlosigkeit eines Unfalls, wie Doktor Weller

den Fall hinstellen wollte, glaubte sie nicht, das war nur aus Schonung für die Mutter gewesen, und sie war ihm dankbar dafür.

In diesem Augenblicke wurden die Schritte mehrerer Männer vernehmbar. Dampfe, schwere Schritte, wie von Menschen, die unter einer schweren Last einhergehen.

Erna umschloß ihre Mutter fester.

Nun waren sie oben. Ein reglose, leblose Gestalt, deren blaße,



Die Jungfrauabahn: Ankunft des Bahnzuges in der Station.

Phot. Gebr. Wehrh. Altschberg b. Zlitzsch. (Mit Text.)

erstarrte Züge kaum noch Leben verrieten, auf einer Bahre. So brachten sie den Sohn zurück zur Mutter, dessen Bild ihr nur im Glanz der Jugend und männlicher Schöne im Gedächtnis lebte.

Ein Wehrak entglitt ihr. „Mein Sohn, mein Sohn.“ Sonst nichts, aber gerade diese wenigen Worte eines unmittelbaren, aus dem Herzen kommenden Gefühls wirkten erschütternd.

hoffnung geben; wenn mich nicht alles täuscht, wird der Kranke die Nacht kaum überleben.“

„Ach Gott,“ stöhnte sie auf.

„Seien Sie stark,“ wiederholte er, „fassen Sie Mut, mir zu liebe, Erna!“

Sie senkte in wortlosem Schmerz das Haupt.

„Erna!“

Ein Blick voll unsäglicher Trauer antwortete ihm. „Soll ich Ihnen eine Pflegeschwester senden? Ich selbst kann nicht bleiben, ich habe noch einige Schwerverrannte, die dringend meiner Aufsicht bedürfen. Aber ich komme später noch einmal.“

„Keine Fremde,“ bat sie, „ich selbst will mein Amt bis zum letzten Augenblicke treu erfüllen.“

Er respektierte mit einem leichten Kopfnicken ihren Wunsch. „Es ist möglich,“ sagte er noch, „daß der Kranke aus seinem lethargischen Zustand erwacht, dann mähigen Sie Ihren Schmerz und — lassen Sie ihn nicht zu viel sprechen.“

„Ich werde nach Ihrer Weisung handeln,“ antwortete sie, ihm nun sanft ihre Hände entziehend, „fürchten Sie nichts, ich werde mich zu beherrschen wissen.“

Weller war am vergangenen Abend sofort nach Oswalds Wohnung geeilt, fand ihn aber nicht daheim. Der Bursche konnte ihm keine Auskunft geben, wo er seinen Herrn finden würde. So eilte dann Weller ins Offizierskasino, und als er ihn auch hier nicht fand, von Restaurant zu Restaurant, bis es ihm endlich gelang, in einem etwas abseits gelegenen Lokal, in dem, wie er wußte, gern dem Spiele gehuldigt wurde, Os-

wald aufzufinden.

Dieser saß mit noch einigen Kameraden an einem Tisch, mit den Karten in der Hand. Das war allerdings kein Augenblick, eine Aussprache und Verständigung herbeizuführen.

Weller setzte sich still an einen Nebentisch, bei sich überlegend, wie sich am leichtesten eine Verständigung mit Oswald anbahnen lasse. Es konnte dem stillen Beobachter nicht verborgen bleiben, daß sehr hohe Einsätze von den Spielenden gemacht würden. „Er sucht im Spiel die Summe zu erhalten, welche ihm die Schwester nicht geben konnte,“ waren seine Gedanken. „O, der Unbedachte, was soll werden, wenn er, anstatt zu gewinnen, wieder verliert?“ An ein Eingreifen aber war hier nicht zu denken, er stützte Oswald ruhig gewähren lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß sich der Leichtsinrige abermals Verpflichtungen auferlegte, an deren Tilgung kein Gedanke sein konnte.

Im Verlauf der Zeit bemerkte Weller indes, daß Oswald mit ungewöhnlichem Erfolg zu spielen schien. Schon dreimal hatte er den nicht unbedeutenden Einsatz eingestrichen und eben jetzt abermals. Das schien ja fast, als wolle Fortuna selbst für ihn ein-



Aussichtsterrasse der Station Eigerwand.

„Fassung und Ruhe, gnädige Frau,“ mahnte Weller. „Der Verwundete darf unter keiner Bedingung erregt werden. Ich hielt überhaupt dafür, gnädige Frau, für die erste Zeit wenigstens, eine Pflegerin anzunehmen, denn die Angehörigen sind in solchen Fällen meist untauglich, weil ihre erklärliche Erregung sie zu jeder ruhigen Handlung unfähig macht.“

„O, mich weisen Sie nicht weg,“ bat Erna. „Ich will ruhig sein, meine Hand soll nicht zittern, mit der ich seine Wunde kühle und seinen Schmerzen Linderung zu schaffen versuche. Herr Doktor, ich verspreche es Ihnen; Sie sollen sich über mich nicht zu beklagen haben. Ich denke, Oswald müßte selbst ruhiger sein, wenn er sieht, daß die Seinen um ihn sind.“

Weller reichte ihr die Hand. „Ich glaube, ich kann es mit Ihnen wagen, Sie haben ein tapferes Herz, Erna.“ Das letzte Wort war so leise gesprochen, daß nur sie es verstand. „Nun aber bringen Sie vor allen Dingen Ihre Frau Mutter hinweg, da wir den Kranken jedenfalls neu verbinden müssen. Den Anblick würde sie nicht ertragen. Wollen Sie alsdann mein Assistent sein, so nehme ich das an. Kommen Sie wieder zurück.“

Gebrochen, wie jemand, der seinen ein Todesurteil vernommen, ließ sich die Majorin hinwegführen. Erna suchte zu trösten, ihr Mut einzusprechen, aber sie schien taub für jeden Zuspruch. Ob sie überhaupt das Unglück in seiner ganzen Tragweite begriff, blieb vorläufig noch unauferklärt, denn wie völlig geistesabwesend, ohne sich dieser unfreiwilligen Entfernung von dem Leidenslager des geliebten Sohnes zu widersetzen, folgte sie Erna in eines der anstoßenden Zimmer. Hier bettete Erna die Mutter auf das Sofa und bat: „Nun ruhig liegen bleiben, Mama, ich komme und erstatte dir Bericht.“

Da erfaßte die Majorin der Tochter Hände und drückte sie. „Du gutes, liebes Kind, wenn ich dich nicht hätte!“

Erna eilte hinweg; und nun dachte und wiederholte die Majorin sich nur immer das eine, daß ihr vergötterter Liebling in Lebensgefahr schwebte. Darüber hinaus kam sie vorerst nicht.

Der Verband war erneuert, währenddessen der Verwundete ein paarmal leise aufgestöhnt, sonst aber keine Bewegung gemacht hatte; die Augen blieben geschlossen. Schließlich hatte Weller sein Ohr einen Augenblick auf die Herzgegend gelegt, während Erna bangen Auges in seinen Zügen zu lesen suchte. Nun richtete er sich wieder empor, und ihre Augen trafen ineinander, die ihren mit jenem bang fragenden Blick, der Leben oder Tod durch den Ausdruck des andern erwartet, die seinen voll Mitleid und tiefer Trauer.

Ein Blick seiner Augen bat sie, ihm in das Nebenzimmer zu folgen. Dort ergriff er ihre beiden Hände.

„Erna, seien Sie stark,“ flüsterte er, „ich kann Ihnen keine



Die am 28. Juni eröffnete Station Eigerwand der Jungfrauabahn: Blick von der Aussichtsterrasse (siehe oben) auf das Grindelwaldthal. (Mit Text.)

treten. Interessiert stand er auf und ging leisen Schrittes, um die Spielenden nicht zu stören, nach dem Nebentisch, von hier aus das Spiel verfolgend. Wahrhaftig, wieder einen Trick! Das war doch unerhört. Hatte denn jener das Glück heute gepachtet?

Auch einer der Spielenden sprang unwillig auf. „Bist du mit dem Teufel im Bunde?“ rief er böshaft, indem er seine Börse zog

und von neuem den Einsatz leistete. Auch die übrigen Gäste wären aufmerksam geworden, standen auf und umringten den Tisch. Die Spieler beobachteten das kaum, nur Oswald zog die Stirn in finstere Falten, dennoch sprach er nichts, er schien nur Auge und Interesse für seine Karten zu haben.

Abermals nahte das Spiel sich seinem Ende, und abermals war Oswald der Gewinner — seine Hand streckte sich aus, den

Gewinn einzuziehen. „Halt!“ sagte da eine Stimme aus den Umstehenden heraus, und eine Hand legte sich schwer auf seine Rechte, „hier wird mit gezeichneten Karten gespielt.“

Die Spieler sprangen empor, nur Oswald sank zu Tode erblaßt in seinen Stuhl zurück. „Wollen die Herren sich diese Karten einmal näher betrachten,“ erklärte der Besitzer jener Stimme, welche das „Halt“ gerufen hatte, „und Sie werden die Haupttreffer mit einem feinen, kaum bemerkbaren Nadelstich bezeichnet finden. Durch eine geschickte Mischung der Karten, die allerdings einige Übung verlangt, war es daher dem Kenner derselben ein Leichtes, sich dieselben anzueignen. Das so unerhörte Glück dieses Abends war also nichts als ein fein ausgedachter — Betrug.“

Die Anwesenden überzeugten sich. Wichtig, da waren die haarfeinen, mit bloßem Auge kaum erkennbaren Punkte. Völlige Stille

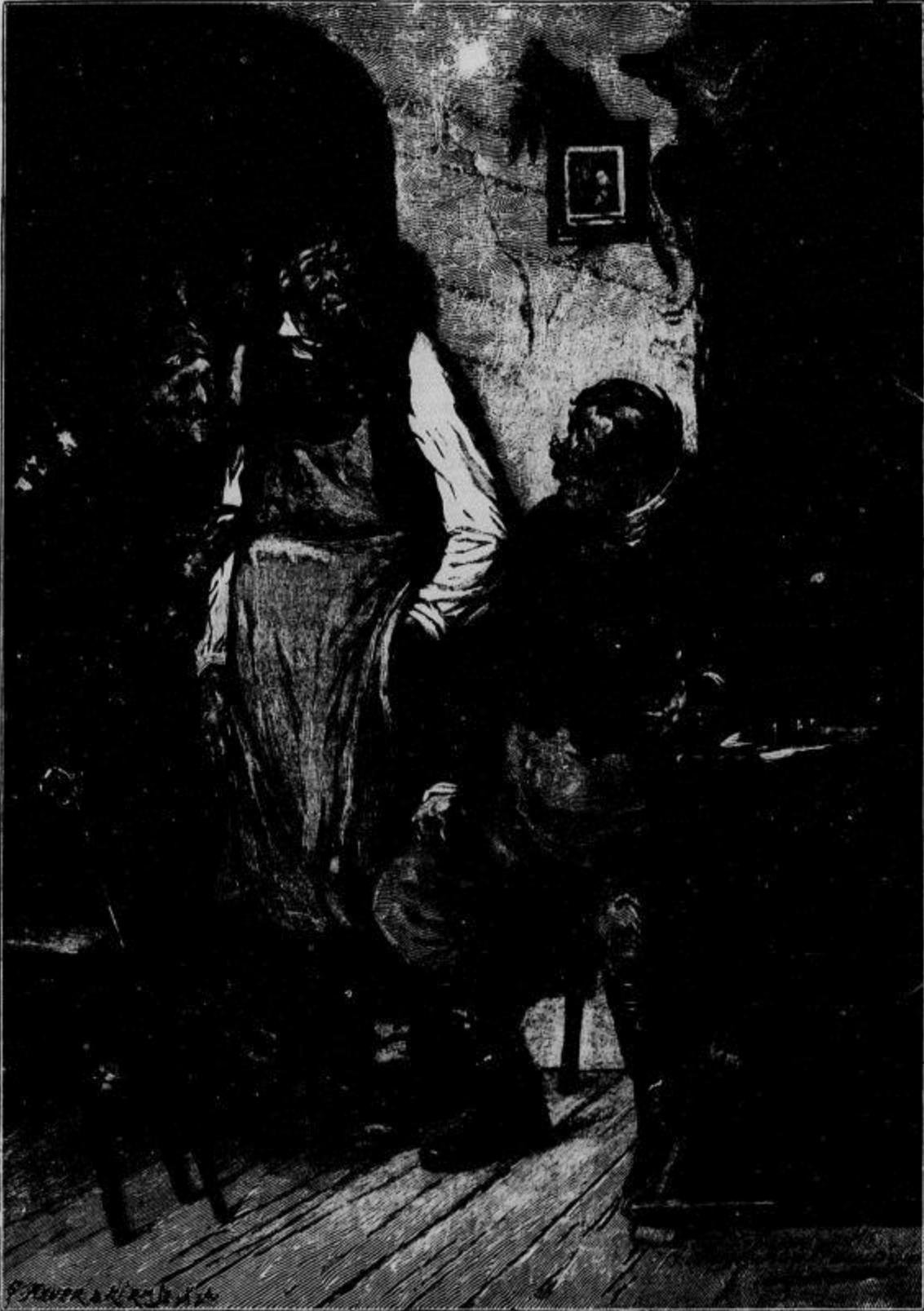
war eingetreten, kaum daß einer zu atmen wagte, nur ein Stoß feiner verächtlicher Blicke traf den todbleichen, noch immer reglos in seinem Sessel verharrenden, so ehrloser Tat Angehuldigsten.

„Was haben Sie zu erwidern?“ fragte einer von den Mitspielenden, sich an Oswald wendend.

Wie aus einem Traum erwachend schaute dieser auf. Seine Augen blickten unstet im Kreise umher und fielen dann gleich wieder zu Boden.

„Was ich zu erwidern habe?“ fragte er dann und atmete dabei schwer auf. „Was anders als: die Verzweiflung trieb mich zu der unseligen Tat. Ich konnte meine Schulden nicht zahlen, und da — da — kam mir der Gedanke —“

„Genug,“ fiel der Froger ein, „ich für mein Teil verzichte auf alles, will auch den Stab nicht über Sie brechen. Die Herren werden entscheiden, was werden soll.“



Der Handel. Nach dem Gemälde von Hugo Rauffmann. (Mit Text.)

„Das unterliegt doch keinem Zweifel,“ riefen mehrere zugleich. „Wir können mit dem Herrn, der sich solcher Mittel bediente, nicht länger zusammen dienen.“ Oswald sprang auf, aber er wankte wie ein Trunkener, als er das Zimmer verließ. Jedermann war vor ihm zur Seite gewichen, als brächte seine Berührung schon Unheil, nur Doktor Weller schickte sich an, ihm zu folgen, doch ehe er noch die Tür erreichte, durchhallte ein Schuß das Haus. Und als nun auch die andern hinaus-eilten, fanden sie Oswald am Boden liegend. Der Revolver war jetzt seiner Hand entglitten und lag neben ihm. Doktor Weller beugte sich zu ihm nieder, und während er die Kleider entfernte und die Wunde flüchtig untersuchte, sagte er, einen Augenblick seine Augen zu den Umstehenden erhebend: „Ein Schuß durch den linken Lungenflügel, nur noch wenige Tage, vielleicht auch nur Stunden werden ihm beschieden sein. Wenn ich Sie nun um etwas

bitten darf, meine Herren,“ sagte er mit tiefem Ernst hinzu, „so ist es das Ersuchen: Seien Sie nicht hart, richten Sie milde über einen, der sich selbst gerichtet hat. Geben Sie alle Anwesenden hier auf Ehrenwort das Versprechen, nichts von dem, was drinnen vorgefallen ist, über die Grenzen jener vier Wände hinauszutragen, denn nicht den Sterbenden oder Toten würde die Verurteilung treffen, sondern die unschuldigen Angehörigen. Und ich denke, meine Herren, Sie alle besitzen den Edelstein, nicht zwei alleinstehenden,

unglücklichen Frauen ihr Unglück nur noch fühlbarer zu machen, indem Sie Schande auf das Andenken des Toten häufen."

Ein leises, beifälliges Murren entstand unter den Anwesenden.

(Schluß folgt)



**Die Jungfraubahn.** Das tollkühne Unternehmen der Jungfraubahn hat einen weiteren Triumph zu verzeichnen. Am 28. Juni ist eine neue Station Eigerwand (2867 Meter über dem Meere) eröffnet worden und unsere Aufnahmen von derselben sprechen schon deutlich genug für den abenteuerlichen Bau der neuen, mit dieser Station schließenden Strecke. Das Unmöglichste ist möglich gemacht — man fährt Schienenwege nach unzugänglichen Höhen, indem man einfach die Felsmassen durchbohrt. Im Tunnel fährt der Zug nun ein und alle Räumllichkeiten, die für eine Eisenbahnstation unerlässlich, sind hergestellt worden, indem man Höhlen in das Gestein sprengte. An einer Stelle

Begierbild.



So ist der Spion?

wurde die Eigerwand auch ganz durchbrochen und so die „Felssterrasse“ gewonnen, von der aus man den überwältigenden Anblick auf das Grindelwaldtal genießt, von dem das unterste unserer drei Bilder eine Vorstellung gibt. Der schwierigste Teil des großen Werkes, der Weg nach dem Gipfel der Jungfrau, ist nun freilich noch zu überwinden.

**Der Handel.** Schon lange hat der Dorfschulze ein Auge auf das Stück Land geworfen, das seinem Nachbar, dem Jörg, gehört. Es liegt unmittelbar an sein Gehöft und er könnt' es so gut brauchen für die Scheune, die er sich bauen will. Aber der Jörg ist zäh; er weiß, wie viel dem Schulzen dran gelegen, und eben deshalb gibt er's nicht billig her. Um ihn gefällig zu machen, zählt ihm der Schulze die Summe, die er geben will, auf den Tisch und sucht ihm einzureden, er, der Jörg, mache noch ein gutes Geschäft dabei — das Stück Land sei unter Brüdern nicht mehr wert. Da kommt der Schulze aber schlecht an! — „Oho!“ sagt der Bauer, die Pfote seitwärts zwischen die Lippen pressend, — bei ihm stets ein Zeichen des Unmuts — „meint's wohl, i sei so 'n Dummer? — I laß mer nix vorschwätzen von niemand, und wann's der Kaiser wär!“ — „So — so!“ macht der Schulze, dem vor Ärger die Brille auf die Nasenspitze gerutscht ist — „habt's ja 'nen schönen Respekt! Euch muß man reden hören!“ — „Und warum net?“ lautet die patzige Antwort des Bauern. „I laß mer ein- un allemal nix vormache und wann 's net zahlt, was i verlang, so schert Euch mit Eurem Geld, wohin Ihr wollt! Angstlich kuckt die Bäuerin ihren hohlpfistigen Mann am Armel, ihm beschwichtigende Worte zuflüsternd. Die gute Alte hat von jeher großen Einfluß auf den Jörg ausgeübt und auch jetzt läßt er sich rasch besänftigen! Noch eine Weile wird er mit dem Schulzen hin und her feilschen, aber schließlich kommt der eben noch so gefährdete Handel doch zu allseitiger Befriedigung zu Stande.

**Mutterliebe.**

Die Mutter wiegt ihr schlummernd Kind im Schoß und schaut es an mit träumerischen Sinnen, Wie leicht mag sie des Knaben künftig Los In ihrem Traum aus Lieb' und Hoffnung spinnen.

Und wenn auch unerfüllt, du holdes Kind, Der Mutter Traum, der Mutter Hoffnung bleibe, Vereinst die guten Sterne treulos sind, Erleucht doch nie der Mutter heil'ge Liebe. Julius Dichtenstein.



**Modern.** „Wieso heiratest du so plötzlich die reiche, alte Jungfer?“ — B.: „Ich wollte sie um zehntausend Mark anpumpen, und die hat sie mir verweigert, nun heirate ich sie einfach!“

**Schmeichelehaft.** Dichter (überrascht): „Ach, gnädige Frau lesen meine Gedichte?“ — Hausfrau: „Ja, sehen Sie, beim Stricken muß ich nun einmal etwas zu lesen haben, und wenn's noch so einfältig ist!“

**Eine Prophezeiung Peter des Großen.** Als im Jahre 1714 zu Petersburg ein neues Schiff vom Stapel gelassen wurde, hielt Peter der Große an die anwesenden vornehmen Russen eine Anekdote, in der auch folgende merkwürdige Worte vorkommen: „Ich vergleiche den Zirkelgang der Wissenschaft mit dem Blutumlaufe im menschlichen Körper, und es ahnt mir, daß sie einst ihren Wohnsitz in England, Frankreich und Deutschland verlassen, sich einige Zeit bei uns aufhalten und alsdann wieder zurückkehren werde nach ihrer wahren alten Heimat, nach Griechenland.“

Aha! Herr: „Ja, wir haben wegen eines Nachtwächters inseriert; sind Sie denn aber auch für diesen Posten geeignet?“ — Bewerber: „Weiß, mein Herr; ich wache beim leisesten Geräusch auf.“

**Die Spardbüchse des Kaisers von Anam** ist sehr eigentümlich. Im Innern seines Palastes hat dieser asiatische Herrscher nämlich ein großes Wasserbecken angelegt, in welches er von Zeit zu Zeit ausgehöhlte Baumstämme, die mit Gold oder Silber angefüllt sind, werfen läßt. Es ist das der Reserveschatz, an den nur im Falle äußerster Not gerührt werden darf. Um Diebe abzuschrecken, werden in dem Becken Krokodile gehegt, von denen ein jeder, der Geld stehlen wollte, unerbittlich zerrissen werden würde. Jedem falls eine sehr praktische Spardbüchse.

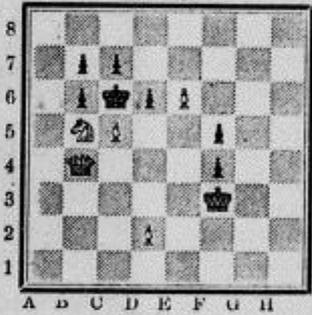


**Winterfalsch und Winterkohl** wird jetzt in etwa 10 Zentimeter tiefe Rillen gepflanzt, diese laufen am besten in der Richtung von Ost nach West, damit der im Winter in dieselben getriebene Schnee nicht so bald weggetaut wird. Beim Verpflanzen achte man darauf, die Pflanzen mit gutem Ballen zu setzen, weil diese jetzt schwerer Wurzeln machen wie im Sommer.

**Der übermäßige Salzgenuß** durch scharfe Salzen der Speisen verursacht sehr oft Darmkrankheiten und Verdauungsstörungen, Schärfe im Blute, die sich durch Ausschläge, Hautflechten u. dgl. kennzeichnen. Das Salz soll nur eine Würze der Speisen sein und als solche, wie alle Gewürze, mäßig und nicht zu oft verwendet werden, denn unnötigerweise dem Körper zugeführte Salzengen belasten die Nieren, verursachen Durstgefühl und übermäßiges Trinkbedürfnis.

**Roulade von Rindfleisch.** Roulade von Rindfleisch wird aus dem Bruststücke des Rindes gemacht, welches man ausbeinen und von allen, auch den kleinen Knochen befreien muß. Nachdem man das Fleisch gut geklopft hat, belegt man es über und über mit etwa kleinfingerbreiten und so lang als nur möglich geschnittenen Speckstücken, salzt und pfeffert es etwas, rollt das Stück (von etwa 5 Pfunden) zu einer Rolle auf, umschürt dieselbe mit Bindfaden und legt nun diese Rolle in eine mit frischer Butter und etwas Würzwerk ausgelegte Dünstkasserolle, gießt daselbe halb voll Wasser und läßt die Roulade auf langsamem Feuer in etwa vier Stunden gar dünsten. Man löst die Sauce mit etwas in Wasser verquirltem Weizenmehl los und gibt sie durch ein Sieb zu der vom Bindfaden befreiten, in zierliche Scheiben geschnittenen Roulade. Dieselbe kann auch getocht werden und wird dann, wie anderes Rindfleisch, zu Gemüße gereicht. Etwas Gewürz, Pfefferkörner und ein Lorbeerblatt können beim Dünsten der Roulade beigegeben werden.

Problem Nr. 56. Von W. Ehrenstein. Schwarz.



Matt in 3 Zügen.

**Buchstabenrätsel.**

A	A	E	E	E
H	I	I	I	K
L	L	L	M	N
N	N	O	O	P
P	R	S	T	U

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß fünf Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Ein Tanz. 2) Ein deutscher Dichter. 3) Ein Raubtier. 4) Ein ehemaliges Königreich. 5) Eine Stadt in Belgien. Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die beiden Diagonalen zwei männliche Vornamen. Paul Klein.

**Charade.**

Verkehrt läuft das Erste im laubigen Gahn, Es laßt dich das andre, wenn brüht Sonnenschein; Verbinde die beiden, dann wird dir genannt, Ein freundliches Städtchen in westdeutschem Land. Julius Falk.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Logogriph.**

Mit fünf Zeichen bin ich rund, Mit zwei'n bin ich oval, Mit vierem bin ich dir gesund, Mit dreien bring' ich dich zu Fall. German Rothensfels.

**Auflösung des Rätselsprung:**

Es windet stets der Reiz der Phantasien Welches sich um regungslosse Sein; Den ersten Reiz kann Wahrheit wohl erfreuen, Allein das Herz muß zu den Träumen stiehen, Um dem Geschieh die Wahrheit zu verzeihn. C. Schulze.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Der Charade: Röh, Bach, Korbhoh. — Des Logogriphs: Welle, Wille, Wolle. Des Bilderrätsels: Den schlimmsten Feind hat in sich selbst die Jugend.